Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 87. **Mittwoch, den 15. April 1885.** **III. Jahrg.**

* Die Börsensteuer.

Der von der Börsensteuerkommission des Reichstages erstattete Bericht läßt hoffen, daß auf diesem Gebiete endlich etwas Positives zu Stande kommen wird. Die jetzige Börsensteuer entspricht nach keiner Richtung hin den Prinzipien der Gerechtigkeit, ganz abgesehen davon, daß der finanzielle Ertrag ein verschwindend kleiner ist. Was den ersten Punkt anlangt, so wird das kleine und solide Geschäft nicht nur relativ ungleich höher besteuert als das große — das liegt ja in der Natur des Fixstempels, — sondern es wird auch schärfer herangezogen, als es selbst in der Absicht des Gesetzgebers gelegen hat. Den zweiten Punkt betreffend, so liegt es auf der Hand, daß das Börsengeschäft höher zu den öffentlichen Lasten herangezogen werden kann und, wenn man sich auf den Standpunkt der ausgleichenden Gerechtigkeit stellt, höher herangezogen werden muß, als es bisher thatsächlich geschieht. Auf dem Besitzwechsel von Immobilien ruht ein, in manchen Gegenden Deutschlands recht hoher Immobiliarstempel; weshalb soll der Besitzwechsel von Mobilien freibleiben? Die meisten Einkommen, so das aus dem Gewerbebetrieb, aus Grund- und Häuserbesitz, unterliegen außer der Einkommensteuer noch besonderen Steuern. Wie kann man es dem gegenüber rechtfertigen, das Einkommen aus Börsengeschäften freizulassen, wie dies doch thatsächlich der Fall ist, denn der Fixstempel von 20 Pfennig hört auf, wenn es sich um Summen von 10 000 bis 100 000 Mark handelt, eine Steuer zu sein. Dazu kommt, daß das Einkommen aus Börsengeschäften auch in der Regel nicht in hinreichendem Maße zur Einkommensteuer herangezogen wird. Die Sucht, Börsengeschäfte zu treiben, ist ja in Deutschland sehr weit verbreitet. Unter allen Kategorien der Bevölkerung, in allen Berufsklassen, giebt es Leute, die Börsengeschäfte machen. Wir haben aber noch nicht in Erfahrung bringen können, daß auf irgend einer Steuerdeklaration ein Einkommensbetrag als aus Börsengeschäften herrührend angegeben worden wäre. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir behaupten, daß der größte Theil der aus Börsengeschäften herrührenden Einkommen zur Einkommensteuer nicht herangezogen wird. Soweit es sich um Börsengeschäfte handelt, die des Gewinnes halber betrieben werden, bei denen es sich also nicht um die Anlage von Kapitalien handelt, wird man hiernach schwerlich die Gerechtigkeit einer intensiven Besteuerung dieser Geschäfte bestreiten können; soweit es sich um solide Kapitalsanlagen handelt, drückt aber die vorgeschlagene Börsensteuer in keiner Weise. Die Kommission hat den Satz von $^{1}/_{10}$ pro Mille für Effekten, von $^{2}/_{10}$ pro Mille für Waaren adoptirt. Falls der Werth des Gegenstandes des Geschäftes nicht mehr als 600 Mark beträgt, soll die Steuer überhaupt nicht erhoben werden. Nehmen wir an, daß Einer 2000 Mark auf die Kante legen kann und dieselben in preußischen Konsols anlegen will, so wird die Steuer davon 20 Pfennige betragen. Ob sich der Mann wohl durch diese Abgabe von 20 Pf. genirt fühlt, ob ihn dieselbe wohl veranlassen wird, nun auf die Anlage überhaupt zu verzichten und, um 20 Pf. zu ersparen, sich 80 Mark Zinsen jährlich entgehen zu lassen? In der Kommission ist der Ertrag einer prozentualen Börsensteuer auf knapp 15 Millionen von demokratischer Seite geschätzt worden. Wir wollen uns hier auf eine Schätzung nicht einlassen, da eine Statistik des Umfangs der steuerpflichtigen Geschäfte in Deutschland nicht existirt und es auch an Anhaltepunkten fehlt, denselben auch nur annähernd abzuschätzen. Jedenfalls darf man den Ertrag des jetzigen Fixstempels einer Schätzung nicht zu Grunde legen, umsoweniger, als die Börse Mittel und Wege gefunden hat, einen großen Theil ihrer Geschäfte dem Fixstempel dadurch zu entziehen, daß eben keine Schlußnoten ausgewechselt wurden. Der Ertrag würde schon heute ein ganz anderer sein, wenn der von der Kommission vorgeschlagene Schlußnotenzwang heute schon bestände.

Politische Tageschau.

Die „Morning Post“ bringt eine Korrespondenz aus Berlin, welche sich über Deutschlands Stellung zu dem englisch-russischen Konflikt folgendermaßen ausläßt:

„Der Kaiser von Deutschland hat in entschiedener Weise seine Meinung ausgedrückt, daß der Angriff an der Grenze von Afghanistan von Seiten der Russen ausging. Nach einer Besprechung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck wurden Depeschen von der größten Wichtigkeit unverzüglich nach London und St. Petersburg gesandt, die den Zweck haben, beide Mächte zu bewegen, ihre Differenzen einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterbreiten. Auch werden in diesem Augenblick mit Wien und Rom Ansichten über diesen Gegenstand ausgetauscht. Die Aussicht auf das Ausbrechen eines Krieges berührt den Kaiser äußerst schmerzlich. Sollte Rußland bei seiner gegenwärtigen Politik beharren, dann erklärt Deutschland, den Skierniewicer Vertrag dadurch als anullirt zu betrachten, da dessen Zweck die Aufrechterhaltung des Friedens war.“

Ob das englische Blatt gut unterrichtet ist, muß dahin gestellt bleiben. Vor Allem muß betont werden, daß Deutschland und Oesterreich eine strenge Neutralität beobachten werden.

Der englisch-russische Streitfall ist in eine neue Phase noch nicht getreten. Den Gegenstand der Erörterung bildet augenblicklich der Bericht des Generals Komaroff, welcher eingetroffen ist. Die Engländer hat derselbe nicht befriedigt.

Das österreichische Kronprinzenpaar ist von Brüssel wieder nach Wien zurückgekehrt.

In Kanada nehmen die Verhältnisse einen drohenden Charakter an. Ein Zusammenstoß zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen steht bevor.

Deutsches Reich.

Berlin, den 13. April.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich heute Vormittag vom Hofmarschall Grafen Perponcher Vorträge halten, arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath von Wilmowski und empfing Nachmittags den Kaiserlich russischen Militär-Bevollmächtigten am hiesigen Hofe General-Major à la suite Fürsten Dolgoruky. Nachmittags unternahm Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom dienstthuenden Flügel-Adjutanten, Prinzen Heinrich XVIII. Reuß, eine Spazierfahrt.

— Prinz Heinrich hat Berlin wieder verlassen und hat sich nach Wilhelmshaven begeben, wo er sich sofort an Bord der Korvette „Stein“ begiebt.

— Die Gemahlin des Reichskanzlers, Fürstin Bismarck, beging am Sonnabend ihren 61. Geburtstag. Eine große Anzahl Depeschen und Gratulationsschreiben trafen dazu aus Nah und Fern ein.

— Nach dem „Posener Tageblatt“ bezeichnet man in dortigen polnischen Kreisen als von der Kurie für die Diözese Gnesen-Posen präsentirten Erzbischofskandidaten den Dekan Poninski in Koscielec bei Inowrazlaw. P. ist ein Neffe des Grafen Poninski auf Wreschen.

— Das preußische Staatsministerium trat, wie nach der N. P. Z. verlautet, gestern Nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und Minister-Präsidenten Fürsten von Bismarck im Palais des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen.

— Dem Bundesrathe ist im Namen des Kaisers der vom 20. v. M. zu St. Petersburg unterzeichnete Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und Rußland zur Beschlußfassung zugegangen.

— Der „Reichsanzeiger“ publicirt in seinem amtlichen Theile die Verleihung des großherrlich türkischen Imtiazordens in Brillanten sowie der Brillanten zum Großkreuz des großherzoglich sächsischen Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken an den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— Im Anschluß an einen Aufsatz des Generals von Bonin über den in Offizierskreisen überhand nehmenden Luxus, welcher gegenwärtig die Runde in den Zeitungen macht, bringt die „Voss. Ztg.“ aus der die Verordnung über die Ehrengerichte begleitenden Kabinetsordre vom 2. Mai 1874 einen Passus in Erinnerung, der deutlich zeigt, wie streng unser Kaiser den Hang zum Lebensgenuß verurtheilt. Es heißt in der Ordre, die auch in anderer Hinsicht Beachtung verdient: „Jemehr anderwärts Luxus und Wohlleben um sich greifen, umsomehr tritt an den Offizierstand die Pflicht heran, nie zu vergessen, daß es nicht materielle Güter sind, welche ihm die hochgeehrte Stellung im Staate und in der Gesellschaft erworben haben und erhalten werden. Nicht nur, daß die kriegerische Tüchtigkeit des Offiziers durch eine verweichlichende Lebensweise beeinträchtigt werden könnte, sondern völlige Erschütterung des Grund und Bodens, worauf der Offizierstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde.“ Man weiß, wie unser Kaiser selbst alle Zeit diesen Maximen nachgelebt hat und wie er noch jetzt in seinem hohen Alter ein einfaches Leben führt.

— Die Zeitungsnachricht von der Einführung sogenannter Blitzzüge auf der Strecke Paris-Berlin-Petersburg wird von berufener Seite dementirt.

München, 12. April. Der König hat, wie die Allgemeine Zeitung meldet, das Entlassungsgesuch des Kriegsministers v. Maillinger unter huldvollster Anerkennung der von demselben geleisteten hervorragenden Dienste mit Rücksicht auf dessen vorgeschrittenes Alter und angegriffene Gesundheit genehmigt und vom 1. k. M. ab, bis wohin der Minister im Dienste verbleibt, den General-Lieutenant und Kommandeur der 4. Division in Würzburg, von Heinleth, zum Kriegsminister ernannt. Der König hat gestern ein sehr huldvolles Handschreiben an den Minister v. Maillinger gerichtet.

Ausland.

St. Petersburg, 12. April. Der Regierungs-Anzeiger veröffentlicht folgenden, aus Dasch-Kepri vom 20. März datirten Bericht des Generals Komaroff an den Kriegsminister: Am 13. d. M. näherte sich unsere Truppen-Abtheilung von Dasch-Kepri unserem Ufer des Kuschkflusses, nahe bei der Brücke fand ich eine von den Afghanen besetzte Verschanzung. Um einem Zusammenstoß vorzubeugen, ließ ich meine Truppen eine von der Position der Afghanen 5 Werst entfernte

---

11

Fest und rein.

Ein Lebensbild von Clara Engels.

(Fortsetzung)

„Ich habe vorhin eine Depesche aus Hamburg erhalten“, sagte Walbach eines Abends, „und bin gezwungen, mit dem heutigen Nachtzug dahin abzureisen. Ich bitte Dich, Solm, während meiner Abwesenheit Deine Besuche in meinem Hause nicht einzustellen. Es wird meiner Frau angenehm sein, wenn Du ihr durch Deine Gesellschaft und mit Musik und Vorlesen die Zeit ein wenig vertreibst. Wie lange ich fortbleiben werde, kann ich noch nicht bestimmen.“

Solm richtete einen leise forschenden Blick auf Anna. Der holde Mund schwieg, aber was die Lippe nicht aussprach, wollte er gern im Auge lesen, nämlich, daß sein Kommen angenehm sei und daß sie es wünsche.

Sie mied seinen Blick. Doch fand er die Antwort in dem leisen Erröthen, das wie ein Hauch über die feinen Züge flog.

Da noch Vorbereitungen zur Reise zu treffen waren, so verabschiedete er sich heut bald und eilte nach Haus.

Sein Herz jubelte. Allein mit der Geliebten! Was er so heiß ersehnt, so bange gefürchtet, nun sollte es ihm werden.

Allein mit ihr! Es war ihm gleichbedeutend mit dem Geständniß seiner Liebe, denn er wußte nur zu wohl, daß seine leidenschaftliche, ungebändigte Natur nicht im Stande sein würde, das verhängnißvolle Wort zurückzuhalten. Ach, nur ein einzig Mal ja wollte er's von ihren Lippen hören, was ihm die Augen schon verrathen hatten, das süße: Ich liebe Dich! Nur minutenlang das Glück genießen, vor der Holden, Reinen knieen zu dürfen mit dem seligen Bewußtsein, daß ihre Herzen eins seien. Dieser einzige Tropfen aus dem Becher der Seligkeit wog ihm ein ganzes, armseliges Leben auf, sollte ihm Erquickung sein für jahrelanges, ferneres Elend, ihn stählen im Kampf gegen ein düsteres Geschick. Gern wollte er dann die schwere Bürde wieder aufnehmen, denn mit Nichts ließ ja diese eine Minute des Glückes sich zu theuer erkaufen.

Wie ein Schulbube, dessen Lehrer auf Minuten den Rücken kehrt, so frohlockte er innerlich über Walbach's Abreise. Soviel ungerechter Groll gegen ihn, ihn, der eines Weibes wie Anna garnicht würdig war, hatte sich in sein Herz eingenistet.

Warum — so grübelte er — muß doch das Geschick oft seine köstlichsten Gaben dem in den Schooß werfen, der sie am wenigsten zu würdigen versteht!

Dann aber fuhr's ihm plötzlich wie ein Schwert durch die Seele.

Den Freund verrathen, der in gutem Glauben an seine Redlichkeit ihn zum Hüter seines Schatzes machte?, dessen biederes, braves Herz, ohne eine Spur von Falsch und Arg ihm dasjenige anvertraute, was doch trotz Allem seines Lebens höchstes Kleinod blieb?

Treulos, ehrlos könntest Du handeln? rief die Stimme des Gewissens in ihm. Fliehe die Gefahr! Denk an die Reue, die nicht ausbleiben wird. Weh dem, der die Selbstachtung verliert! —

Aber eine andere gar süße, lockende Stimme tönte dazwischen: Sie liebt Dich! Sie leidet um Dich! Willst Du's nicht sehen, trotzdem der Blick der geliebten Augen Dir's längst verrathen hat?

Er lauschte dieser Stimme, die garnicht ihm selbst zu gehören schien, sondern wie etwas Fremdes aus dem eigenen Herzen heraufklang. So hold, so schmeichlerisch, so bestrickend tönte sie in sein Ohr, daß er endlich nichts mehr vernahm als die verführerischen Laute und immer willenloser sich ihrem Zauber hingab. Es war so süß, zu lauschen, und er lauschte so lange, bis er unterlag.

Langsam verann am andern Tage die Zeit, wie auf Krücken schlich der Abend heran. Aber endlich war doch die Stunde da.

Er ging und ward von Anna mit der gleichen Freundlichkeit als sonst empfangen.

Mit gleicher Freundlichkeit — ja! Doch aber entdeckte er in ihrem Wesen eine Befangenheit, die ihm früher niemals aufgefallen, die ihr aber unglaublich reizend stand und sein Herz mit süßen Schauern des Entzückens erfüllte.

Köstlicher denn je in ihrem feuchten Glanz schimmerten heut die großen, grauen Madonnenaugen der schönen Frau. Ach welch' himmlische Lust, den trunkenen Blick hineinzuversenken in die sanfte Flamme, die da innen glühte! Welche Seligkeit, hinabzutauchen auf den Grund dieses unermeßlich tiefen Borns und sich da Vergessen aller irdischer Nichtigkeit und jammervollen Erdenqual trinken zu dürfen!

Sie hatte sein Glas am Samowar gefüllt und reichte es ihm hinüber. Seine Hand bebte, als er es entgegennahm, sodaß ein Theil des Inhalts verschüttet wurde. Zu trinken war ihm unmöglich; sein Kopf glühte, fieberhaft jagte ihm das Blut durch die Adern, nein — nicht Blut, Feuer hatte er darin.

Er sprang auf und setzte sich an den Flügel, um in wilden Läufen die Finger über die Tasten stürmen zu lassen. Es that ihm wohl, für all' die bittersüßen Qualen, von denen sein Herz bis zum Grunde erzitterte, diesen Ausdruck zu finden.

Ein wundersames, verworrenes Spiel war es; aber seine Zuhörerin wurde mächtig davon ergriffen, denn sie hatte sich erhoben und lauschte den schmerzvollen Klängen mit unverkennbarer Bewegung. (Fortsetzung folgt.)

Stellung einnehmen. Am 14. begannen die Besprechungen mit dem englischen Kapitän Yate. Als die Afghanen die Ueberzeugung gewannen, daß wir nicht die Absicht hatten, sie anzugreifen, begannen sie von Tag zu Tag mehr, sich unserem Lager zu nähern. Am 15. entsendeten sie gegen eine Kompagnie unserer Truppen, die mit der Deckung einer Rekognoszirung beauftragt war, 3 Kompagnien, sowie ein Geschütz und eine Abtheilung Kavallerie, ihre Kühnheit und ihr Uebermuth steigerten sich zusehends. Am 16. besetzten sie eine Höhe, welche die linke Seite unseres Lagers beherrschte, sie begannen daselbst Verschanzungen aufzuwerfen und stellten einen Kavallerieposten im Rücken unserer Linie, sowie ein Piquet auf Gewehrschußweite von unserer Furth auf. Am 17. richtete ich an den Befehlshaber der afghanischen Truppen-Abtheilung die energische Aufforderung, daß er das linke Ufer des Kuschkflusses und das rechte Ufer des Murhab bis zu dessen Einmündung in den Kuschkfluß bis zum Abend zu räumen habe, ich erhielt die Antwort, daß der afghanische Truppenbefehlshaber nach dem Rath der Engländer es ablehnen müsse, sich hinter den Kuschkfluß zurückzuziehen. Ich sendete demselben darauf ein zweites in freundschaftlichen Formen gehaltenes Privatschreiben unter Wiederholung meiner Aufforderung. Am 18. marschirte ich, um meinen Reklamationen Nachdruck zu geben, mit meiner Truppenabtheilung gegen die Stellung der Afghanen, ich rechnete auf einen friedlichen Ausgang, aber das Feuer der afghanischen Artillerie und ein Angriff ihrer Kavallerie nöthigten mich, das von ihnen angebotene Gefecht anzunehmen, dessen Ergebnisse bekannt sind. — Das Journal de St. Petersbourg sagt unter Hinweis auf die vorstehende Depesche des Generals Komaroff, von einem Angriffe der Russen könne danach doch nicht mehr die Rede sein. Uebrigens habe auch die zweite Depesche Lumsdens darüber keinen Zweifel mehr gelassen. Durch diese Depesche sei der englische Kapitän Yate auf das Entschiedenste dementirt und General Komaroff in jeder Beziehung gerechtfertigt worden und es sei dies nicht blos durch den englischen Kommissar allein geschehen, sondern auch durch Gladstone, der mit rühmenswerthem Eifer sich beeilt habe, die unfreundlichen Worte zu berichtigen, die er im Anfang an die Adresse Rußlands gerichtet habe.

St. Petersburg, 12. April. Der Beschluß des Reichsraths, wonach ausländische, im Zolltarif nicht besonders benannte landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe (ausgenommen Dampfmotore), sowie die Modelle von solchen Maschinen und Geräthen einem Zoll von 50 Goldkopeken per Pud unterliegen, ist am 31. v. M. vom Kaiser sanktionirt worden. Reservetheile von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen werden, wie bisher, nach dem entsprechenden Paragraphen des bestehenden Zolltarifs eingeführt.

St. Petersburg, 13. April. Der militärische Mitarbeiter der deutschen St. Petersburger Zeitung sagt in einer Besprechung der Komaroff'schen Depesche: „Diese Depesche ist augenscheinlich die Antwort auf die von St. Petersburg verlangte Rechtfertigung der Handlungsweise Komaroffs. Seine Erklärungen haben um so höheren Werth, als sie sich mit denen des Gegners decken. In neutralen Zonen besetzt man keine vortheilhaften Stellungen; thut man es, so riskirt man, aus diesen verjagt zu werden. Aus der Depesche Komaroff's gehe jedoch hervor, daß ein von afghanischer Seite systematisch geplanter Angriff vorlag. Was wäre geschehen, wenn die Afghanen das russische Detachement umzingelt und vermöge ihrer Ueberzahl einen Waffenerfolg davongetragen hätten? Die sofortige Kriegserklärung seitens Rußlands wäre unvermeidlich gewesen."

Paris, 11. April. Die Regierung hat die Bildung zweier Divisionen in Tonking unter dem Oberbefehl des Generals Courcy beschlossen. Eine dritte Division soll im Süden Frankreichs zum Abmarsch bereitbleiben, sofern dieser nothwendig wird. Die Regierung hofft indeß, die loyale Ausführung des Vertrages mit China werde den Abmarsch nicht nothwendig machen.

Paris, 12. April. Befehle zur Einstellung der Feindseligkeiten sind an den General Briere de l'Isle abgesandt. Uebrigens besorgt man hier, soweit man es mit regulären chinesischen Truppen zu thun hat, keine sonderlichen Schwierigkeiten hinsichtlich der Räumung Tonkings. Wohl aber hegt man einige Zweifel, ob Luh Vinh Phuok, der Führer der Schwarzflaggen, ohne Weiteres den Befehlen der Pekinger Regierung Folge leisten dürfte. — Aus Marseille wird gemeldet, daß in allen französischen Häfen aus Rücksichten sanitärer Vorsicht eine dreitägige Quarantäne für alle spanischen Provenienzen angeordnet ist.

Paris, 13. April. Ein Telegramm aus Hanoi von gestern sagt: Der offiziell vorgeschriebene Zeitpunkt für das Aufhören der Feindseligkeiten hat zwar durch die Schwierigkeit der Verbindungen, namentlich nach der Seite von Yunnan hin, eine fünftägige Verzögerung erfahren, thatsächlich sind aber die Feindseligkeiten zwischen beiden Armeen eingestellt.

London, 13. April. Die Erklärungen des Generals Komaroff in seinem Bericht vom 20. März werden von allen Morgenblättern als unbefriedigend bezeichnet. — Heute findet wiederum ein Kabinetsrath statt.

London, 14. April. Die Geschwader in China und Australien sollen durch Panzerschiffe verstärkt werden; behufs Vervollständigung der Ausrüstung für die neuen Kreuzer „Amerika" und „Oregon" wurde in mehreren Werkstätten des Arsenals von Woolwich auch gestern gearbeitet. Als Befehlshaber eines zu bildenden Ostseegeschwaders wird Admiral Hornby genannt. Nach den im Kriegsministerium aufgestellten Anschlägen würden für den Dienst im Auslande 52,672 Mann Truppen von allen Waffengattungen disponibel sein. Dem Standard wird aus Tirpul vom 7. d. M. telegraphirt: Wir erhielten die Meldung, daß die Russen dem Murghabufer entlang vorrücken.

Konstantinopel, 12. April. Der Sultan empfing gestern den Besuch des Königs von Schweden und überreichte demselben dabei den Imtiazorden.

Kairo, 12. April. Der finanzielle Beirath der Regierung, Vincent, hat in einem Bericht über die Finanzverhältnisse Vorschläge gemacht, welche die Regierung in den Stand setzen würden, die vollständige Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld gegen Ende des Jahres 1887 wieder aufzunehmen und noch einen Ueberschuß von 30 000 Pfund zu erzielen. — General Wolseley begiebt sich demnächst nach Suakin, wird aber auch von dort aus die Vorbereitungen zu dem Herbstfeldzuge im Sudan fortsetzen. — Aus Dongola wird gemeldet, der Aufstand gegen den Mahdi in Kordofan greife um sich, der Mahdi solle sich persönlich nach Kordofan begeben haben, in Khartum sei vorher ein Emir von ihm eingesetzt worden.

Rawul-Pindi, 12. April. Der Emir von Afghanistan ist heute früh von hier wieder abgereist. Demselben wurde vor der Abreise das Großkreuz des Sternordens von Indien verliehen, worüber er sich hocherfreut zeigte. Auf dem Bahnhofe hielt der Emir an die dort versammelten Offiziere eine Ansprache, in welcher er erklärte, seine größte Freude während des Besuches sei gewesen, die englischen Truppen zu sehen. Schließlich gab der Emir der Hoffnung auf beständige Freundschaft zwischen Indien und Afghanistan Ausdruck.

New-York, 12. April. Eine Depesche aus La Libertad meldet, der Friede zwischen San Salvador und Honduras sei unterzeichnet, Honduras habe sich der Allianz gegen Guatemala angeschlossen, die Truppen beider Staaten rückten von mehreren Seiten gegen die Stadt Guatemala vor und wurden von der Bevölkerung freundlich empfangen.

New-York, 12. April. Nach einer der „St. Louis-Ztg." in St. Louis zugegangenen Depesche aus Mexiko hat der Kongreß von Guatemala Sinibaldi zum provisorischen Präsidenten der Republik ernannt.

Ottawa, 12. April. Der Häuptling der Blackfeet-Indianer, Crowfoot, hat der Regierung telegraphisch angezeigt, daß er an dem Kriege gegen die Weißen nicht theilnehmen werde. General Middleton ist in raschem Vormarsche gegen die Aufständischen, man erwartet schon in den nächsten Tagen einen Zusammenstoß desselben mit dem Feind. Die Provinz Manitoba ist durch einen Einfall von Indianern aus der nordamerikanischen Union heimgesucht, letztere ziehen sengend und plündernd durch das Land, von Winnipeg aus wurden Truppen gegen dieselben abgesendet.

Provinzial-Nachrichten.

Kulmsee, 10. April. (Geldspende.) Aus Anlaß seines neulich gefeierten 25jährigen Priesterjubiläums hat der hiesige Pfarrer, Herr v. Kaminski, wie polnische Zeitungen melden, zur Unterstützung von jungen Leuten aus der hiesigen Stadt, welche auf höheren Schulen sich befinden, den Betrag von 9000 Mark gespendet.

Marienwerder, 12. April. (Klage wegen verläumderischer Beleidigung.) Der Besitzer X. in R. soll vor einigen Wochen hier und da in der Stadt das Gerücht verbreitet haben, der Besitzer B. von ebenda sei in Vermögensfall gerathen, der Gerichtsvollzieher habe bereits die Versiegelung und Beschlagnahme seiner Habe vorgenommen. In Wirklichkeit aber denkt B. nicht daran, seine Zahlungen einzustellen. B. beabsichtigt nun, unter dem Nachweise, daß aus Anlaß dieser Verleumdungen sein Kredit geschädigt worden sei, gegen den Besitzer X. zu klagen und dessen Bestrafung zu beantragen. Der Sühneversuch von dem Schiedsmann ist erfolglos geblieben, weil sich der Besitzer X. dazu nicht gestellt hat. Ergiebt sich bei der gerichtlichen Verhandlung, daß X. einer verläumderischen Beleidigung schuldig ist, so hat er nach § 187 des Strafgesetzbuches eine Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren zu gewärtigen. Die Verhältnisse unserer Landwirthe sind namentlich zur Zeit derartige, daß eine Verbreitung ungünstiger Gerüchte über den Vermögensstand eines Andern von den allerschwersten Folgen für denselben sein kann. Der vorliegende Fall beansprucht daher allgemeines Interesse.

Jastrow, 11. April. (Sein 50jähriges Dienstjubiläum) feierte am 8. d. Mts. der erste evangelische Lehrer zu Zippnow, Kantor Göde.

Flatow, 11. April. (Bürgermeisterwahl.) Der Polizeisekretär Schirrmeister hierselbst ist zum Bürgermeister von Wirsitz gewählt worden.

Rothebude, 10. April. (Das Ende eines Romans.) Vor einiger Zeit ist ein junges Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren von einem benachbarten Besitzersohne entführt worden. Obgleich damals der Telegraph nach allen Richtungen hin sofort die Sache meldete, gelang es doch nicht, das Pärchen zu ergreifen. Nun hat vor wenigen Tagen der junge Mann von Amerika aus an einen Freund geschrieben und ihm mitgetheilt, daß er sich mit dem jungen Mädchen verheirathet habe. Wie wir hören, hat sich der Vater an das Reichskanzleramt gewandt, um das Pärchen durch dessen Vermittelung zurückbringen zu lassen.

Danzig, 11. April. (Verhandlung des Skurczer Mordes.) Die so viel Aufsehen erregende, geheimnißvolle Skurczer Mord-Angelegenheit wird am 22. April und in den folgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. Der Thäterschaft angeklagt ist auf Grund der vorliegenden Verdachtsmomente bekanntlich der Fleischermeister Berent aus Skurcz. Da in dieser Prozeßsache ungefähr 80 Zeugen zu vernehmen sind, wird die Verhandlung voraussichtlich den ganzen Rest der betreffenden Woche einnehmen. Die Vertheidigung des Angeklagten hat Herr Rechtsanwalt Thurau in Pr. Stargard übernommen. (D. Z.)

Königsberg, 10. April. (Auf dem heute früh in der hiesigen Turnhalle eröffneten Frühjahrsledermarkte) waren aus der Provinz die Orte: Allenstein, Bartenstein, Goldap, Heilsberg, Heiligenbeil, Insterburg, Liebstadt, Lötzen, Mehlsack, Mierunsken, Rössel, Stallupönen, Wartenburg, Wormditt und aus Westpreußen die Stadt Christburg vertreten. Das Quantum an ausgestellter Waare war ein erheblich geringeres, als das des vorjährigen Frühjahrsmarktes, dagegen wurde die Qualität der Waaren gelobt.

Königsberg, 12. April. (Künstler-Tournee.) In einer hiesigen Konditorei betrug sich vorgestern Nachmittag ein Gast so laut und ungebührlich, daß er nach mehrmals vergeblicher Aufforderung, das Lokal zu verlassen, endlich durch einen herbeigerufenen Schutzmann gewaltsam entfernt und nach dem Polizeigewahrsam überliefert werden mußte. Hier entpuppte er sich als ein „Schriftsteller", der von auswärts hergekommen, seit drei Wochen in einem vorstädtischen Gasthof logirte und in einer öffentlichen Vorlesung, zu der er bereits eine Anzahl Billets à 3 Mk. abgesetzt hatte, sein neuestes fünfaktiges Lustspiel und ausgewählte Stücke aus Reuter's Meisterwerken zum Besten geben wollte. Die Vorlesung war schon wiederholt verschoben worden, sollte aber bestimmt an diesem Abende stattfinden. Unter solchem Umständen nahm die Polizei Rücksicht auf das Publikum, welches sich einen genußreichen Abend versprechen mochte, und entließ den Arrestanten so zeitig, daß er seine Vorlesung pünktlich beginnen konnte. Auch wir gehörten zu den Zuhörern und machten deren Zahl vierzig gerade voll. Die eigene Dichtung des Recitators übte im höchsten Grade die Wirkung des „vorzüglichsten Lustspiels" aus und versetzte die Zuhörer in die ausgelassenste Heiterkeit, aber das Auditorium wurde trotzdem immer kleiner und kleiner, so daß bei der Reuter-Vorlesung nur noch drei Plätze besetzt waren. Der Vortragende schloß deshalb endlich mit dem Ausruf: „So etwas ist mir noch nicht vorgekommen!" und mit der Replik: „Uns auch nicht!" verließen die drei Zuhörer den Saal, so daß jener sich in ihm ganz einsam sah. (K. H. Z.)

Insterburg, 12. April. (Unvorsichtigkeit.) In einem Gasthause auf der Vorstadt kehrte gestern Vormittag ein Trompeter vom Ulanen-Regiment ein und legte seinen Karabiner, den er bei sich hatte, auf die Tombank. Der Gehilfe des Geschäfts lud denselben mit einer Platzpatrone. Während er mit der Schießwaffe verschiedene Bewegungen machte, entlud sich derselbe und der Schuß ging dem Trompeter in's Gesicht. Die Sehkraft eines Auges soll vollständig verloren sein.

Lyck, 12. April. (Der Verbandstag der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften für Ost- und Westpreußen), welcher im Juni hier abgehalten werden soll, wird sich mit der wichtigen Frage beschäftigen, wie die Vereinsbanken bei Begebung der Gelder auf Wechsel zu verfahren haben. Im verflossenen Jahre sind viele Vereinsbanken durch Wechselfälschung stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Vorschußverein in Oletzko hat deshalb den Vorschlag gemacht, daß sämmtliche Wechsel im Vereinslokale vollzogen werden sollen, über diesen Vorschlag wird sich der Verbandstag zu entscheiden haben. (G.)

Aus Masuren, 12. April. (Verschiedenes.) Unsere Gegend ist nun für lange Zeit von einer gefährlichen Diebesbande befreit. Zwei Gebrüder Liedert, Bäckergesellen, hatten sich mit einem dritten gefährlichen Menschen verbunden und in einer Nacht die katholische Kirche in Lyck erbrochen und beraubt. Die folgende Nacht stahlen sie einer Wittwe in derselben Stadt viele Kleidungsstücke, mit welchen sie sich nach Marggrabowo begaben, um diese zu versilbern. Von dort gingen sie nach Widminnen, wo sie einem berittenen Steuerkontroleur und einem Briefträger je ein einspänniges Fuhrwerk stahlen, welche sie in der Gegend bei Heiligenbeil verkauften. Reichlich mit Geld versehen, kehrten sie wieder nach Lyck zurück, wurden hier aber bei einem weiteren Einbruchsversuche ertappt und festgenommen, obwohl sie sich mit einem Revolver vertheidigten. Für alle diese Thaten erhielten die beiden L. je 12 Jahre, der dritte Mitschuldige 5 Jahre Zuchthaus. — In dem Orte S. versetzte der Käthner P. seiner Ehefrau bei einem Streite mit seinem Stocke einen Hieb über den Kopf. Die Frau fiel zur Erde und war todt. Der Mann wird sich jetzt wegen Todtschlags vor Gericht zu verantworten haben.

Bromberg, 13. April. (Verschüttet. Ertrunken.) In dem benachbarten Grocholl sollte vor einigen Tagen ein Brunnen gegraben werden. Der Wirthssohn Sarnezki aus Schönwalde hantirte an den Brettern, durch welche die Wände abgesteift waren. Plötzlich gab das Erdreich nach und begrub den S. Derselbe wurde nach $1\frac{1}{2}$stündiger Arbeit als Leiche ans Tageslicht befördert. — Der 66 Jahre alte Arbeiter Jahnke aus Kaltwasser beaufsichtigte die Pferde, welche zu der Bodenbewegung beim Brückenbau an der Stadtschleuse verwendet werden und wollte in einer Krippe den Thieren aus dem Fließ der Loisenmühle Wasser schöpfen. Hierbei stürzte er kopfüber in das Fließ. Obgleich sofort Arbeiter zur Stelle waren und J. wieder ans Land schafften, war Letzterer doch schon eine Leiche. Offenbar war J. in Folge eines Schlaganfalles ins Wasser geglitten, oder in demselben davon überrascht worden. (Br. T.)

Bromberg, 13. April. (Ein Sängertag) war nach hier von dem geschäftsführenden Ausschuß des Provinzial-Sängerbundes zu Bromberg einberufen. Nach Empfang der Delegirten der auswärtigen Bundesvereine begannen die Verhandlungen um 11 Uhr im Restaurant Sauer, an welchen sich Delegirte von 7 hiesigen und 15 Vereinen aus den Provinzen Posen und Westpreußen betheiligten. Nach Beendigung derselben fand in der „Villa Kratz" gemeinschaftliche Tafel statt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 14. April 1885.

— (Wenn der Frühling kommt), gehen die Kinder an's Sammeln, suchen Thiere, Pflanzen, Gesteine auf. Das hat sein Gutes, aber auch sein Schlimmes und große Gefahren; wir meinen das Einfangen und Tödten der Thiere. Es werden Schmetterlinge, Käfer gespießt, nach Stunden leben sie noch und regen die Gliedmaßen; die Kinder sind Zeugen dieser Thierleiden, ihrer letzten Zuckungen, ihres langsamen Todes; das macht sie hartherzig und gefühllos. Sie nehmen zwar an Kenntnissen zu, aber das ist ein schlechter Gewinn, der mit dem Herzen bezahlt wird. Wo die Jugend unbewacht auf Naturforschungen ausgeht und Schmerz und Tod in die Thierwelt hineinträgt, dort verliert das jugendliche Herz seine größte Zierde, das Zartgefühl. Wo aber das Zartgefühl für Thiere und ihre Leiden aufgehört hat, dort hört es auch für Menschen auf. Wer kaltblütig Thiere spießen kann, kann auch und wird auch Menschen quälen. Die lebende Natur möge gegen die sammelnde Jugend geschützt werden, dafür mögen dem Kinde die Thoren in's Pflanzen- und Mineralreich weit, weit geöffnet werden. Unter Pflanzen und Gesteinen ist das Herz jedem Schmerzgefühl entrückt, hier führt der Sammeltrieb nicht in eine sichtliche Irre. Das Auge, den Blumen zugewendet, lernt zarte Schönheiten kennen. Jedes Plätzchen der Erde hat sein Blumenkleid und jede Pflanze ihren Schmuck; wer darauf achtet, der erobert in der Natur das verlorene Paradies.

— (Die Liedertafel) feierte am Sonnabend im Artushofe ihr Stiftungsfest. Die Feierlichkeit bestand in Vokal-Konzert mit anschließendem Tanz. Die Betheiligung war eine sehr zahlreiche. Bei dem gemeinschaftlichen Abendessen hielt der Vorsitzende Herr Landgerichtsdirektor Worszewski eine humoristisch gefärbte Rede.

— (Herr Hermann Linde) beginnt seine Shakespeare-Recitationen am Sonntag, den 19. d. Mts., in der Aula des Gymnasiums mit „Julius Cäsar." Alle Charaktere gelangen frei aus dem Gedächtniß zum Vortrag. — Wir schließen hieran eine Stelle aus der Kritik Dr. Joseph Bayers, des bekannten, und durchaus kompetenten Theaterreferenten der „Wiener Presse"; derselbe sagt: „Hermann Linde führt seine Kunstweise — und zwar ganz frei aus dem Gedächtniß — auf persönlich eigenthümliche Art aus; für seine Aufgabe ist er ausgerüstet sowohl mit bedeutenden geistigen Mitteln, wie mit dem bestens beanlagten und in die richtige Zucht genommenen Organ. Um zuerst von dem letzteren zu sprechen, weil ja jede Kunstübung vor Allem ihr sinnliches Fundament haben muß, ist es ein männlich-schönes, aus tiefer Lage ansetzendes Organ, dabei des Ueberganges in die lichteren Tonfärbungen sowie der diskreten Polyphonie der dramatischen Sprechweise im höchsten Grade mächtig; Herrn Linde steht eine volle Skala für den Ausdruck gehaltener Gesinnung, starker Leidenschaft und zarterer Empfindung zu Gebote, und er weiß

seine Register wohl zu verwenden. Und nun weiter die Seite der Auffassung: da muß man abermals sagen, daß ihm das geistige Gesammtbild der dramatischen Dichtung, sowie das nächste Bild der vorzuführenden Scene stets mit der vollen Präsenz der Imagination gegenwärtig ist und er diesen Eindruck auch in bannender Weise auf die Zuhörer zu übertragen weiß."

— (Zirkus Laszewski.) Der Besuch der gestrigen Benefiz-Vorstellung für die Geschwister Suhr war noch stärker als der der Vorstellungen am Sonnabend und Sonntag. Der Zirkus war bis auf den letzten Platz gefüllt, — ein Beweis, wie beliebt das Suhr'sche Geschwisterpaar bei dem großen Publikum ist. Dasselbe wurde bei seinem Erscheinen in der Arena mit rauschendem Beifall begrüßt und nach den einzelnen Piecen immer wieder hervorgerufen. Herrn Albert Suhr wurde ein Kranz mit Atlasschleife aus der Mitte der Zuschauer zugeworfen. So viele Beweise der Sympathie mochte das Geschwisterpaar wohl nicht erwartet haben. In herzlichen Worten dankte Herr Suhr für den zahlreichen Besuch und brachte ein Hoch auf die Stadt Thorn aus. Die Leistungen sowohl des Herrn Suhr wie des Fräulein Suhr waren wieder außerordentliche. Reichen Applaus erntete ersterer namentlich mit der Vorführung des in seiner Dressur fast unübertrefflichen Kautschukpferdes „Blondin". Herr Cerra, der so gern gesehene spanische Clown, brillirte durch seine Experimente an zwei Stühlen. Ungeheure Heiterkeit erregte er als Miß Ella. Die Figur war auch eine zu urkomische und die Art und Weise, wie er oder vielmehr „sie" mit dem Publikum kokettirte, eine gelungene. Von ihren bestens amüsirten Verehrern erhielt die männliche Miß Ella ein Bouquet. Auch Herr Gaspary u. Sohn leisteten gestern Hervorragendes. Die beiden jüngsten Zirkusmitglieder, der kleine Lulu und Gaspary jun., wurden mit Apfelsinen geradezu überschüttet. Den Schluß der Vorstellung bildete eine Grand-Quadrille, geritten von vier Damen und vier Herren.

— (Die „Kavalkade"), welche von Mitgliedern der Zirkus-Gesellschaft gestern Abend unter Vorantritt eines Musikkorps in Scene gesetzt wurde, hatte fast ganz Thorn auf die Beine gebracht. Die Zahl der Theilnehmer belief sich aber nur auf 9, es betheiligten sich 4 Damen und 5 Herren. Die bengalische Beleuchtung war eine ziemlich spärliche. Fackeln haben wir gar nicht gesehen. Doch hat der Aufzug seinen Zweck erfüllt: das Publikum war zu der Vorstellung, die gleich darauf stattfand, animirt worden.

— (Reichsgerichts-Entscheidung.) Wird beim Fabrikbetriebe bei einer an sich gefährlichen Arbeit vom Werkführer die Anordnung der der Gefahr begegnenden Schutzmaßregeln unterlassen, weil von dem betr. Arbeiter bei einiger Geschicklichkeit die Gefahr vermieden werden kann und in der Regel auch von den dabei beschäftigten Arbeitern vermieden wird, so liegt nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 13. Februar d. J. darin ein Verschulden des Werkführers, für welches der Fabrikinhaber bei einem dadurch eingetretenen Unfall des Arbeiters haftet.

— (Preis-Rebus.) Wir machen an dieser Stelle auf den Preis-Rebus in Nr. 1 der „Illustrirten Beilage" aufmerksam. Unter den bis zum Erscheinen der Nr. 3 eingehenden richtigen Auflösungen wird geloost und erhält der Gewinner zwei reizende Oeldruckbilder (Pendants.)

— (Delirium.) Ein Kutscher, welcher am Delirium litt, mußte vom Bahnhofe nach dem städt. Krankenhause überführt werden.

— (Gestohlen) sind vor Kurzem aus einer unverschlossenen Stube in einem Hause der Kulmerstraße zwei Ringe: ein Siegelring mit einem blauen Stein und ein Damenring, aus zwei Reifen bestehend, von denen der eine mit 5 weißen Perlen und der andere mit 5 blauen Steinen eingefaßt ist. Zwischen je zwei kleineren Perlen befindet sich eine größere Perle; eine ebensolche ist ausgefallen. Wer über den Diebstahl Näheres auszusagen weiß, möge sich auf dem Polizeikommissariat melden. Vor Ankauf der gestohlenen Gegenstände wird gewarnt.

— (Polizeibericht.) 9 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 12. April. (Der Deutsche Antisemitenbund) hielt gestern Abend zum ersten Male in Schöneberg (Lindenpark) eine Versammlung ab, die trotz des strömenden Regens recht zahlreich besucht war. Der Stadtverordnete Pickenbach sprach über das Thema: „Der Reichskanzler und seine Gegner." Redner führte in dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag aus, wie Fürst Bismarck von Anfang seines Erscheinens in der politischen Welt an von der Fortschrittspartei angegriffen und trotz aller vom ihm errungenen Erfolge angezweifelt sei. Im Verfolg der weltgeschichtlichen Ereignisse von 1864—1871 legte Herr Pickenbach dar, welch ein Mann der That Fürst Bismarck ist und welche wunderbaren Phrasen und Prophezeihungen von der Fortschrittspartei über diesen „Bestgehaßten" gemacht sind. Ein Berichterstatter der Anleihe-Kommission, Aßmann, prophezeite am 22. Januar 1864, daß das Ministerium Bismarck mit jedem Schritt ein Stück preußisches Land zertreten und Preußen zur Ohnmacht und zum Selbstmord verurtheilen werde. Eine ganze Reihe anderer Prophezeihungen dieser Art, namentlich von Herrn Virchow, gab Redner hierauf zum Besten und führte namentlich aus, wie die Fortschrittspartei lediglich eine Partei der Opposition sei, wie sie gegen die Verfassung des norddeutschen Bundes, gegen die Verträge mit den deutschen Staaten, gegen die Heeresverfassung, gegen die Justizgesetze, gegen die Provinzial-Ordnung, gegen die evangelische Kirchenverfassung und so fort, bis in die neueste Zeit gegen die soziale Reform der Regierung, gegen die Kolonialpolitik 2c. gewesen sei. Die Fortschrittspartei werde nie verstehen und einsehen, daß es Leute giebt, die größer seien als sie, sie werde nie und nimmer die wahre Größe unseres Kaisers und unseres Kanzlers erkennen. Jetzt, kurz vor der Wahl, die dem Teltower Kreise bevorstehe, müsse man auf die großartigen Erfolge, die Fürst Bismarck errungen, zurückblicken und sich namentlich darüber klar werden, daß seine wahren Gegner weniger im Volke, als gerade im Parlamente leben, daß man von dort aus allen Deutschen das Dogma inokuliren will: „Du mußt die Regierung Deines Landes und ihre Beamten als Deine „Feinde" ansehen. Selbst die Sozialdemokratie würde auf staatserhaltender Seite stehen, wenn sie erkennen wollte, daß die Republik die Herrschaft des Geldsackes bedeutet, wenn ihr ein Verständniß darüber aufginge, daß es der „Jude" nicht zuläßt, daß das Volk die Ideen des Kaisers und Kanzlers verstehen und unterstützen darf. Mit einem donnernden Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Bismarck ging die Versammlung auseinander.

München, 11. April. (Am originellsten und ganz wie ihnen der Schnabel gewachsen ist), haben die Bauern des Tegernseer Gaues in Oberbaiern dem Fürsten Bismarck gratulirt. Ihre Adresse lautet: „Euer Gnaden Herr Fürst! Wir san dahoam weit hint in die Berg, wos scho einigeht ins Tyrolerlandl; aber hint bleiben thuan ma deszwegen nit an so an Tag! Siebez'g Jahrl, dös i a Wort; 's is was, wenn's unseroaner auf'n Buckel hat; aber no a bissel was anders, wenn oaner so mit seine Jahrln haust! Herrgott no' mal, a so a Leben dergibt — dös is a Haufen Arbeit! Und dös, was Arbeit hoaßt, dös g'spürt a der Bauer und hat sein Respekt davor, und wenn a viele vielleicht noch nix verstehna von dera politischen Sach, dös versteht doch a jeder, was a deutsche Einheit is und der ganze Z'sammastand und a deutsche Ehr'! Denn dös is koa Kopfsach nit und braucht nit lang studiren, dös geht ins G'fühl und geht ins G'müat. Wer aber hat uns dös a so z'sammag'richt, als wie der Bismarck — als wie Du? Muaßt schon verzeihgn, daß ma so gradaus reden; es g'schicht ja blos, weil's uns von Herzen geht, und Du hast es ja selber gern; gradaus und schneidi alleweil! Dös g'fallt uns da herin in unsere Berg no extra guat von Dir! Der Bauer braucht an Fried für sei Haus und sei Feld, und daß ma'n hab'n, dös dank man Dir; wenn aber oaner kimmt, der's anders moant, na san unsere Buabu a no da, wie's anno 70 da g'west san; denn die blauen Teufel sterben nit aus. Kannst Di verlassen! Und jetzta, vergelts Gott für all's, a lang's Leben und an guaten G'sund — den braucht ma scho zu so an G'schäft! Du hast uns wieder a große deutsche Hoamat geben, und was sollen mir Dir geben? Daß Du selber auf jeden Fleck von dem deutschen Land Dei Hoamat hast, daß ma in a jeda Hütten, und war's z'höchst am Berg, Dein Nama nennt. Dös hal' Dir für am heuti'n Tag! 's is a wa Schön's, wenn no' der ärmste Bauer in sein Häusl an oan denkt und as Vergelts Gott von die g'ringa Leut war nie dös letzt' für oan, der's Herz a so auf'n rechten Fleck hat! — Und jetzta — viel Glück zum Siebez'ger! Beim Achtz'ger komma wieder z'samm!"

(Prinz Wilhelm als Militärschriftsteller) In Berlin spricht man in höheren Offizierskreisen seit Kurzem in den rühmendsten Ausdrücken von einer literarischen Erstlingsarbeit, deren Verfasser sich als ein Militärschriftsteller ersten Ranges erwiesen habe. Das Interessanteste für weitere Kreise ist der Umstand, daß der Verfasser kein Geringerer, als — Prinz Wilhelm ist. Derselbe hat vor einiger Zeit eine eingehende Studie über die Kriege Caesar's vom Standpunkte der modernen Strategie aus verfaßt und das Manuskript dem Stellvertreter des Grafen Moltke zur Beurtheilung übergeben. Generalquartiermeister Graf von Waldersee, so schreibt man der „Bohemia", war erstaunt über die Fülle der darin enthaltenen scharfsinnigen zutreffenden und eigenartigen Gedanken und bezeichnete die Arbeit als ungemein werthvoll und bedeutsam. Seitdem machte das Manuskript die Runde im Kreise unserer höchsten militärischen Autoritäten und fand überall auch bei dem als rücksichtslosen Kritiker bekannten Chef des Generalstabes ungetheilten Beifall.

(Phlegma.) Christian Sanftbold, stud. theol., war mit einem etwas phlegmatischen Temperament gesegnet. Etwaige Bedürfnisse pflegte er durch Rufen aus seiner im ersten Stock gelegenen Stube der aufwartenden Marie mitzutheilen. So erscholl denn auch eines Tages der Ruf von obenher: „Marie, bringen Sie mir ein Glas Wasser!" Marie überreicht dasselbe dienstbeflissen dem oben an der Treppe wartenden Sanftbold. Sie ist erst kurze Zeit wieder angelangt, als es abermals hinunter schallt: „Marie, bitte noch ein Glas Wasser!" Schon einigermaßen erstaunt überreicht sie auch dieses; doch kaum ist sie in der Küche wieder beschäftigt, da ertönt nochmals in sanftem Tone die Stimme des Herrn Sanftbold: „Ach bitte, Marie, wollen Sie mir noch ein Glas Wasser bringen!" — Ja, aber um Gotteswillen, was fehlt Ihnen denn? fragt Marie, auf's Höchste erstaunt. — „Ach", erwidert der junge Mann, „meine Schlafstube brennt!"

(Die Nachkommen Brigham Young's) des bekannten Mormonenapostels, belaufen sich jetzt angeblich auf 1500 Personen.

(Bei der Einführung Clevelands) in sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten sind für die Fenster, von denen aus man den Inaugurationszug ansehen konnte, 200 Mark und darüber bezahlt worden.

Neueste Nachrichten.

Territet (Schweiz), 13. April. Heute Vormittag 11 Uhr 25 Min. hat hierselbst ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Süd nach Nord stattgefunden.

London, 13. April. Sir Peter Lumsden soll die strategisch bedeutende Position Tirpul am Heri-Rud-Flusse besetzt haben, um einen etwaigen Handstreich der Russen auf Herat zu verhindern.

London, 13. April. „Daily Telegraph" erfährt, zwischen Italien und England sei eine Konvention geschlossen worden, derzufolge die italienischen Truppen den Sudan besetzen sollten, falls die dortigen britischen Truppen nach Indien geschickt werden müßten. — Der „Times" wird aus Konstantinopel gemeldet, der dort angekommene Kapitän eines britischen Dampfers habe Nachricht gebracht, Batum werde befestigt und große Truppenmassen würden dort konzentrirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 14. April.

	13 4./85.	14 4./85.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	197—10	195—50
Warschau 8 Tage	196—80	195—25
Russ. 5 % Anleihe von 1877	89	90—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	64	61
Poln. Liquidationspfandbriefe	51—60	52
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—50	101
Posener Pfandbriefe 4 %	100—70	100—30
Oesterreichische Banknoten	163—15	162—80
Weizen gelber: April-Mai	172—50	174
Septb.-Oktober	180	186
von Newyork loko	98	100
Rogen: loko	145	146
April-Mai	148	147—70
Juni-Juli	152—75	152—75
Septb.-Oktober	155—50	155—75
Rüböl: April-Mai	49—30	49—30
Septb.-Oktober	52—40	52—50
Spiritus: loko	41—60	41—80
April-Mai	42—60	42—70
Juli-August	44—90	44—90
August-Septb.	45—70	45—80

Börsenberichte.

Königsberg, 13. April Spiritusbericht. pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 41,25 M. Br., 41,00 M Gd., 41,00 M. bez., pro April 41,50 M. Br., 41,00 M Gd, —,— bez., pro Frühjahr 41,50 M. Br.. 41,00 M. Gd., —,— bez., pro Mai-Juni 42,00 M. Br., 41,50 M. Gd, —,— M. bez., pro Juni 43,00 M. Br., 42,50 M. Gd., —,— M. bez, pro Juli 44,00 M. Br., 43,50 M. Gd. —,— M. bez., pro August 45,25 M. Br., 44,50 M. Gd., —,— M. bez., pro September 45,75 M Br., 45,00 M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 14. April.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
13.	2h p	750.6	+ 6.6	W^2	9	
	10h p	752.6	+ 2.7	W^2	2	
14.	6h a	754.0	— 2.6	W^1	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 14. April 1,24 m.

(Stadt Neuenburger 10 Frks.-Loose.) Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 1. Mai statt. Gegen den Koursverlust von ca. 8 Mk. pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 20 Pf. pro Stück.

Tarif
zur Erhebung des Marktstandgeldes auf den Wochenmärkten in Mocker.

Marktplatz ist das früher zum Thorner Viehmarkt gehörige an der Culmsee'er Chaussee belegene Gemeindeland.

		Pf
1	Für Läden, in welchen Waaren zum Verkauf feilgehalten werden, für das □Meter Grundfläche	5
2	Für Schaubuden, Karousseln pro □Meter	3
3	Für Waare auf Stangen für das laufende Meter	3
4	Für beladene Wagen, zweirädrige Karren und Schlitten je	8
5	Für beladene Handwagen und Schubkarren oder Handschlitten	3
6	Für Waaren und Lebensmittel, welche auf Tischen oder auf Erdboden frei, oder in kleinen Behältnissen aufgestellt werden 2c. mit Ausnahme der unter 7 benannten Gegenständen das □Meter	3
7	Für Böttcher-, Korbmacher-, Töpfer-, Glas-, Porzellan-, Tischler-, Holzdrechsler-Waaren, welche bei geringem Werthe einen bedeutenden Raum nehmen pro □Meter . Jeder überschießende Bruchtheil, wenn derselbe bezw. ein □Dezimeter resp. ein Dezimeter und mehr beträgt, wird bei Flächen ad 1 bis 3 und ad 6 bis 7 für voll gerechnet. Bruchtheile von Pfennigen bleiben außer Ansatz.	2
8	Für ein Pferd oder Esel	5
9	Für ein Stück Rindvieh	5
10	Für ein Stück Füllen und für ein fettes oder eberjähriges Schwein . . .	3
11	Für ein Kalb, Schaf, einen Hammel, ein junges Schwein, eine Ziege . . .	2
12	Für ein Lamm, Ferkel, eine Gans	1
13	Für Geflügel bis 5 Stück 2 Pfg., für jedes weitere pro Stück ½ Pfg., wobei der Bruchtheil voll gerechnet wird.	

Das vorstehend festgesetzte Marktstandgeld ist für jeden Tag des Feilbietens der Waare zu entrichten. Ob ein Tag ganz oder nur theilweise zum Feilbieten bestimmt ist und benutzt wird, ist dabei gleichgiltig.

Mocker, den 19. Januar 1885.

Der Gemeinde-Vorstand.

(L. S.) **Voss.**

Vorstehender Tarif wird auf Grund der § 130 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 mit Ausnahme der Positionen 7, 8 und 9 hiermit genehmigt.

Marienwerder, den 24. März 1885.

(L. S.) Der Bezirksausschuß.

Wird hiermit publizirt.

Thorn, den 1. April 1885.

Der Landrath.

Beschluß.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des Grundstücks Leibitsch Nr. 46 wird nach Zurücknahme des Antrages auf Versteigerung seitens des Extrahenten aufgehoben, und damit gleichzeitig der auf den 1. Mai d. J. anberaumte Versteigerungstermin. V. K. 6/85.

Thorn, den 9. April 1885.

Königliches Amtsgericht.

Gute holl.

Pfannen

stehen billig zum Verkauf bei

C. Reinicke.

Alte Thüren, Fenster und Oefen

aus dem Abbruch des alten Synagogengebäudes hat zu verkaufen **Chr. Sand,**

Große Gerberstr. 267b.

Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark. Für arbeitsunbrauchbare, mir zugestellte Pferde zahle ich 12 Mark.

A. Luedtke, Abdeckereibesitzer.

Thorn, Culmer Vorstadt 80.

Große Berliner Pferde- und Equipagen-Lotterie.

Ziehung am 20. u. 21. April.

Hauptgewinne:

zwölf komplett bespannte Equipagen

(2 vierspännige, 8 zweispännige, 2 einspännige) in Summa:

4291 Gewinne, W. 225,500 M.

Das General-Debit der Loose à 3 Mark (auf 10 Loose ein Freiloos) haben wir dem Bankhause

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3

übertragen, von welchem Loose unter Einsendung des Betrages zu beziehen sind.

Das Komitee.

von Alvensleben-Neugattersleben, Kammerherr. Graf Bismarck, Rittmeister. Freiherr Geyr von Schweppenburg, Major. von Kescycki, Premier-Lieutenant. Hans von Kotze. Freiherr Ignatz von Landsberg-Drensteinfurt. von Prillwitz, Kammerherr. von Schmidt-Pauli, Rittmeister.

Für Frankirung der Loossendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

Sonntag den 19. April, 7½ Uhr
Aula des Gymnasiums:
Julius Caesar (Shakespeare)

frei aus dem Gedächtniß mit allen Charakteren rezitirt von

Hermann Linde.

Billets à 1 Mark bei den Herren Buchhändlern **Schwartz** und **Lambeck.**

Kassenpreis am Abend 2 Mark.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung
in Leipzig.

Errichtet im Jahre 1824.

Bezahlte Schäden seit Bestehen der Gesellschaft ca. 17½ Millionen Mark.

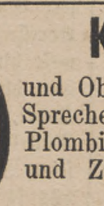
Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen auf Feldfrüchte aller Art **mit** oder **ohne** Stroh nach einem einheitlichen Prämiensatz für alle Gegenden und mit proportioneller Erhöhung **nur** im Schadenfalle und leistet bei Hagelschaden Ersatz bis zu 1/15, resp. 1/8 Verlust. Im letzteren Falle gegen 20% Prämien-Ermäßigung.

Innerhalb 6 Jahren vom Hagel nicht betroffene Mitglieder erhalten einen Prämien-Rabatt von 24 resp. 36 und 48%.

Bezahlung der Schäden **4 Wochen nach Taxe.**

Schaden-Regulirung unter Zuziehung von Vertrauensmännern.

Weitere Auskunft ertheilt und Anträge vermittelt **Maschinenhändler H. Pfanne, Mocker-Thorn.**



Künstliche Zähne

und Obturatoren zur Erleichterung des Sprechens und Kauens. Cauterisiren, Plombiren und Extrahiren cariöser Zähne und Zahnwurzeln. Richtmaschinen für schiefstehende Zähne.

H. Schneider,

Brückenstrasse 39, II.



Das Haus Neustädter Markt 147/48, in welchem s. l. J. ein Kol.- u. Materialw.-Gesch. n. Aussch. betr. w., ist zu verk., ev. der Laden v. 1. Okt. z. verm. Verm. verb.

Einem geehrten Publikum von **Thorn** und **Umgegend** erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die Vertretung des Vertriebs der Klaviere

der Königlichen Hof-Pianoforte Fabrik von
G. Wolkenhauer in Stettin

übernommen habe. Liefere unter den solidesten Bedingungen, Garantie und Probezeit, die bestanerkannten Klaviere der Neuzeit, und bitte das geehrte Publikum um geneigte Unterstützung hierin.

Spezialität: Pianinos in Eisen mit Cello-Resonanzböden in drei Größen, sogenannte Lehrer-Instrumente mit speziell für nördliches Klima berechneten unverwüstlichen Mechaniken und von bisher unübertroffener Haltbarkeit, welche in Folge einer neu erfundenen Eisen-Konstruktion in Tonschönheit und Spielart kleinen Flügeln vollständig gleichen.

F. Wawrowski,

Komponist und Musik-Lehrer,

Kl. Gerberstrraße Nr. 81.

Ein gut erhaltener

Flügel

zu verkaufen Catharinenstraße Nr. 207 I.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4¼ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4¾ % inkl. ½ % Amortisation und ¼ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar iu baarem Gelde.

G. Meyer, Gr.-Orsichau

b. Schönsee Westpr.

Bekanntmachung.

Die Gruppe III des Haupt-Vereins Westpreußischer Landwirthe, bestehend aus den Landwirthschaftlichen Vereinen **Culm, Thorn, Culmsee, Podwitz, Lunau, Kokotzko, Kl. Czyste, Brosowo** und **Lissewo** veranstaltet am

Mittwoch den 10. Juni cr. in Culm eine Gruppenschau.

Ausgestellt sollen Rindvieh und Pferde werden. An Prämien werden für Rindvieh 900 Mark, für Pferde 550 Mark vertheilt, außerdem Ehrenprämien (silberne und bronzene Medaillen und Diplome) bewilligt werden. Wünschenswerth erscheint die Ausstellung von Schafen, Schweinen, Federvieh aller Art, landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthen u.s.w., doch können für diese Kategorien Prämien nicht bewilligt werden. Ueber die Bedingungen zur Beschickung der Schau ertheilen die **orsitzenden** der sämmtlichen oben genannten **Vereine,** sowie der Unterzeichnete Auskunft. An Standgeld wird auf der Ausstellung erhoben:

für Rindvieh	1	M. 50	Pf.
„ Pferde	2	„ —	„
„ Hengste	4	„ —	„
„ Schweine und Schafe	—	„ 50	„

Aussteller, die Nichtvereinsmitglieder sind, zahlen das doppelte Standgeld.

Culm, den 10. März 1885.

Der Schriftführer der geschäftsführenden Kommission der Gruppenschau zu Culm.

von Stumpfeldt.

Täglich frisches

Schweineschmalz

à Pfund 70 Pf. empfiehlt

E. Güring, Wurstfabrikant.

Gerechtestraße 92.

Verloren.

Ein Halsschmuck von Granaten mit Goldschloß. Abg. geg. Beloh. auf dem Polizei-Commissariat.

---

1 Lehrling

verlangt **C. Labes,** Schlossermeister.

Kräftigen Mittagstisch

zu haben Coppernikusstr. 207 part.

Mieths-Contracte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von

C. Dombrowski.

Die Anfuhr der Gaskohlen

für das Betriebsjahr 1885/86 — ca. 50,000 Ctr. — soll einem geeigneten Unternehmer übertragen werden.

Die Bedingungen liegen im Komtoir der Gasanstalt aus.

Angebote ersuchen wir bis

15. April, Vorm. 11 Uhr

daselbst abgeben zu wollen.

Thorn, den 8. April 1885.

Der Magistrat.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lagerraum zu miethen gesucht. Meldungen abzugeben in der Expedition d. Ztg.

Eine **Wohnung,** 3 Zimmer und Zubehör, im F. Schmücker'schen Hause von sofort zu vermiethen. **F. Gerbis.**

Ein möbl. Zimmer ist zu verm. Koppernikusstraße 207, parterre.

Cirkus v. Łaszewski.

Schützengarten Thorn.

Mittwoch den 15. April 1885:

unwiderruflich letzte und

Abschieds-Vorstellung.

Das Programm ist aus den vorzüglichsten Piecen des Repertoirs zusammengestellt, unter Anderem:

Mr. Cerra,

als Prima Ballerina

Signora Pepita de Oliva.

Halbe Preise.

Nummerirter	Platz	Mark	1,—
I.	„	„	—,75
II.	„	„	—,50
III.	„	„	—,25

Anläßlich der heutigen Abschieds-Vorstellung beehre ich mich, den wohllöblichen Behörden meinen ergebensten Dank auszusprechen für das freundliche Entgegenkommen, dessen ich mich, ebenso wie meine Gesellschaft, während des hiesigen Aufenthaltes zu erfreuen hatte.

Dem Königlichen Offizier-Korps, sowie dem hochgeehrten Publikum meinen ergebensten Dank für die rege Theilnahme, womit meine Vorstellungen beehrt wurden. Mit der Bitte mir ein freundliches Andenken bewahren zu wollen, zeichnet hochachtungsvoll

v. Łaszewski, Direktor.

Täglicher Kalender.

1885.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Mai	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Juni	—	1	2	3	4	5	6

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.